

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Hödlich, Bernsdorf, Müsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Michael, Stangendorf, Thurm, Niedermüllen, Kubchnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk
58. Jahrgang.

Nr. 55.

Verbreitetste Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk.

Freitag, den 6. März

Haupt-Insertionsorgan
im Amtsgerichtsbezirk.

1908.

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtags nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post bezogen 1 Mark 75 Pf. Einzelne Nummern 10 Pfennige. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwickauerstraße Nr. 5 b, alle Kaiserlichen Postämtern, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. Inserate werden die fünfspaltige Grundzeile mit 10, für auswärtsige Inserenten mit 15 Pfennigen berechnet. Kleinzeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprechkonkurrenz Nr. 7. Inseratenannahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: **Tageblatt**

Freitag, den 6. März 1908

abends 8 Uhr

Abend im Sitzungszimmer des Rathhauses

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

statt. Tagesordnung:

1. Abrechnung städtischer Rechnungen.
2. Mitentscheidung wegen Erhöhung des städtischen Zuschusses an die gewerbliche Fortbildungsschule.
3. Desgleichen wegen Anstellung eines Vorkurschranke für die Volksbibliothek.

4. Desgleichen wegen Verwilligung von Mitteln zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.
5. Desgleichen wegen Verwilligung eines Berechnungsgeldes zur Neuordnung des Archivs.
6. Regulierung und Beschleunigung des „Portikus“.
7. Umfrage hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Die Fischerei im Hödlichbache, von seinem Ursprunge an bis zur Teichmühle, soll ab 1. Januar 1908 auf mehrere Jahre fest verpachtet werden. Zu melden im Rentamt.
Fürstliche Rentamtsverwaltung.

Das Wichtigste

* Das Zustandekommen eines Kompromisses in der Sprachenfrage gilt für die zweite Lesung des Bereinigungsgesetzes als gesichert.

* In der vergangenen Nacht und heute früh sind in Posen große Schneemassen niedergegangen. Die Warthe steigt weiterhin rapide.

* Der oldenburgische Landtag hat heute die Wahlrechtsreform endgültig angenommen.

* Der Ort Serrat südlich von Casablanca ist von den Truppen des Gegenkaisers Mulay Said wieder besetzt worden.

* Die amerikanischen Behörden ergreifen energische Maßnahmen gegen die auswärtigen Anar-Mitglieder.

* Bei einem Schulhausbrand in Cleveland sind gegen 200 Kinder umgekommen.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag

(Eigen-Vericht.)

Sch. Berlin, den 4. März 1908.

Auf dem Präsidententisch standen heute die drittmaligen Reden. Präsident Graf Stolberg feiert seinen 68. Geburtstag. Ueber die Aufmerksamkeit schenken der unentwegt rüstige Reichstagspräsident sich sehr zu freuen. Weisen das Herz voll ist, geht der Mund über. Er nimmt vor den Sendboten Gelegenheit, dieser Freude Ausdruck zu geben mit dem Wunsche eines weiteren gedeihlichen Zusammenarbeiten.

tens. Es folgt eine regelrechte Gratulationskur. Voran der Staatssekretär Bechmann-Hollweg, nach ihm Mitglieder aller Fraktionen.

Nach diesen immerhin zeremoniellen Sitzungsbeginn stürzte man sich wiederum hinein in das uner-schöpfliche Thema: „Wie betätigen wir am besten Sozialpolitik?“

Erster Redner des heutigen Tages ist der Vizepräsident. Mit seiner geradezu klassischen Ruhe geht er auf die Ursachen der sinkenden Konjunktur des deutschen Wirtschaftslebens ein und beleuchtet die Tätigkeit des deutschen Kaufmannes im Ausland. Zu einer Generalantwort erhebt sich der Staatssekretär von Bechmann-Hollweg. Zu einer bedeutungsvollen Rede, die im Hause allgemein mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde. Das so beliebte Thema der Privatbeamten hat er in der Debatte nicht mehr ausgiebig zu behandeln, in wenigen Wochen würde eine Denkschrift erscheinen. Dann wäre ihm eine vielseitige Kritik sehr erwünscht. Das Hilfs-lagegesetz würde nicht zurückgezogen werden. Fast eine halbe Stunde lang beschäftigt sich der Minister mit den Arbeitskammern. Die Gelegenheit ist günstig. Und er betont, daß zwischen Oldenburg und der Reichsregierung in betreff der Vorbereitungen und Veröffentlichung von Bundesvorlagen durchaus alles in Ordnung sei. Des Ministers Schlussfolgerungen sind polemischer Art. Der sozialdemokratische Vorwurf, der Entwurf des Arbeitsstammengesetzes sei von dem Verband deutscher Industrieller diktiert oder be-

einflußt worden, gibt ihm die Veranlassung hierzu. Unter dem lauten Beifall der Bürgerlichen weist er diese Unterstellung der Einseitigkeit zurück. Von niemandem ließe er sich Direktiven erteilen. Er handle im Gegensatz zu der Sozialdemokratie niemals einseitig und wünsche nur, die Sozialdemokratie möge sich ebenso frei von Einseitigkeit halten.

Als der Minister sich hebt, spendet das Haus starken Beifall.

Freiherr von Camp, einer der ältesten Parlamentarier des Hauses, beschwert sich unter oft großer Heiterkeit über die Fülle der Resolutionen und Drucksachen und geht dann auf landwirtschaftliche Fragen ein. Der Sozialpolitiker der Wirtschaftlichen, Raab, behandelt sein Lieblingssthema, die Zustände besonders im Hamburger Hafen. Der Freisinnige freundliche Dove behandelt in kurzer Rede die Arbeiternot, Umgestaltung des Patentwesens und anderes. Zum Schluß der Sitzung noch eine interessante Mitteilung. Alle bürgerlichen Parteien haben Interpellationen wegen der Beamtenbesoldung eingebracht. Das Wettrennen wurde heiter aufgenommen.

Deutsches Reich.

Dresden. (Landtag.) Die Erste Kammer des sächsischen Landtages bewilligte in ihrer gestrigen Sitzung die Ausgaben für die Nachgewährung von Wohnungsgeldzuschüssen auf das zweite Halbjahr 1907 und erledigte dann eine Reihe Eisenbahn-Petitionen. — In der Zweiten Kammer gab der Finanzminister

Trugschlüsse!

Roman von Constantin Harro.

20.) (Nachdruck verboten.)

„Ich liebte meinem Vater die Wahl. Er hatte keine Lust, mir ein Rittergut zu kaufen. — Das Gut meines Großvaters war leider schon verkauft. — So griff ich zum Vorteepe!“

„Sollte dieses Vorteepe Ihrem Herrn Papa erheblich billiger zu stehen gekommen sein, als das Rittergut?“ fragte sie mit lustigem Augenzwinkern. „Man erzählt sich vielerlei von dem Leutnant Seeburg. Einmal soll er, um einer Schönen nachzusehen, einen Extrazug genommen haben.“

„Wahr ist die Geschichte. Sie liegt aber einige Jahre zurück“, versetzte er lächelnd. „Ich täte vielleicht dasselbe noch einmal, nur daß das Mädchen, dem zu Liebe ich die tolle Fahrt unternehmen würde, ein Engel an Sanftmut und Güte sein müßte!“

Sie zog die etwas schmalen Schultern in die Höhe.

„Jede ist Euch ein Engel, so lange Ihr sie liebt!“ sagte sie überlegen.

„Ich bestreite diesen Satz entschieden“, sprach er beinahe heftig. „Sie beurteilen alle Männer nach einem Mann, der die Bezeichnung „Mann“ garnicht verdient.“

„Dnein! Ich mache meine Beobachtungen, und ich denke nach!“

Günther zuckte beinahe mitteilidig die Achseln.

„Sie werden einst lieben und gerechter urteilen“, meinte er zuversichtlich.

„Vielleicht!“ gab Ella zur Antwort. „Zu etwas Anderem denn! Man hofft in nächster Zeit ein ähnliches Fest wie das heutige, in dem Hause Ihrer

Eltern zu erleben. Was meinen Sie — wird Ihr Fräulein Schwester sich schon so bald entschließen, Ihren Herrn Onkel zu heiraten? Sie ist noch so jung.“

„Mein gnädiges Fräulein“, erwiderte er, von ihrer Frage unangenehm berührt. „Sie kennen meine Schwester Kathie wahrlich besser, als ich sie kenne. Es täte Ihnen doch leid um meinen herzensguten Onkel, käme die Verlobung zu Stande?“

„Mir? Leid? Um Ihren Herrn Onkel?“ versetzte sie lachend. „Durchaus nicht!“

„Er hat sich also Ihr Mißfallen angezogen?“

„Ebenso wenig.“

„Warum sollte ich ihn bedauern“, fragte sie, als er verstimmt schwieg. „Er ist ein Mann. Auch von ihm wird seine Liebste singen: „Er, der Herrlichkeit von allen!“ Von allen Herren nämlich! Ein Stern wird er ihr sein, der an ihrem Himmel hell, herrlich, hoch und fern wandelt. . . . Ja, sehen Sie: dieser hohe Stern der Herrlichkeit hat jedenfalls leidlich viel Verstand, hat zwei gesunde Augen im Kopfe, er hat vor allen Dingen Ohren, die den Zweck haben, sich anzuhören. Wenn nun besagter „Stern der Herrlichkeit“ sich von einigen Mädchen blenden läßt, wenn er schwarz nicht von weiß, Lüge von Wahrheit nicht zu unterscheiden vermag: wer sollte sich darüber aufregen? Es geschieht m. wieder das Alltägliche. Und Ihr wollt es ja nicht anders, Ihr Herren der Schöpfung. Das Weib, das heute berauscht, wie der schwüle Duft der Naturabläute und das für Euch morgen ein Blümlein „Mühe“ mich nicht an“ ist, das allein hat Euch in Gewalt. Wahrheit und Klugheit sind Eigenschaften, die in Euren Augen die „Weiblichkeit“ der Frau beeinträchtigen. Und ist eine Frau schlaun genug, vor Euch alle Regifter der Tugenden spielen zu lassen: Ihr glaubt, ob auch Tausende Eueren Wahn

belächeln. . . . Ja, Herr Leutnant Seeburg, ich erwarte täglich die Verlobung Ihres Herrn Onkels, weil ich — eben Augen im Kopfe habe. . . .“

„Wieder beurteilen Sie die Allgemeinheit nach dem Einzelnen!“ rief er erregt. „Und auch über Kathie sitzen Sie wohl zu streng zu Gericht. Sie ist ein oberflächliches Kind. . . .“

„Ein wunderschönes Kind“, pflichtete sie bei.

„Möglich“, fuhr er fort, daß der gehaltvolle Charakter Hermanns einen guten Einfluß auf sie übt! Aber auch mir sind solche Experimente nicht sympathisch, daher sehen Sie in mir einen Gegner der geplanten Verbindung. Uebrigens möchte ich recht herzlich um Discretion gebeten haben. Es ist noch sehr die Frage, ob Kathie sich schon binden will. Sie selbst, gnädiges Fräulein, betonen ihre Jugend.“

„Herr Leutnant“, entgegnete sie mit treuherzigem Blick der Augen, „Ihre Bitte um Discretion war überflüssig. Die Spielgefährtin von einst hat sich, scheint es, etwas verplaudert. Nehmen Sie's nicht so schwer. Was ich auch sage: es war gut gemeint.“

„Das unterliegt keinem Zweifel. . . .“

„Ach“, rief sie mit spöttischem Lächeln sich zur Seite wendend, „mein Herr Bruder naht! Bitte überlassen Sie ihn mir allein. Ich werde besser mit ihm fertig als Sie. Kleidet ihn sein Capa nicht pompös? Morgen fährt er sicher ins Atelier Höpfer und läßt sich photographieren. Das wird ein Bild! Großartig!“

Beide lachten. Günther verabschiedete sich. Sie schaute ihm nach, bis er ihren Blicken entschwand. Günther, dessen Gedanken schon wieder bei Traute weilten, dachte: „Sie ist wunderbar. Kamerad Büsing behauptet, daß sie mich liebt, aber das ist ja Unsinn. Ich, ein so einfacher, schlichter Mensch! — Ich wünsche ihr das Beste, denn sie ist eine edle Natur,